

Hans-Peter Lübke

„Grenzgänger“

Ich habe Hans-Peter Lübke vor 8 Jahren kennen gelernt, als Radierer von großem Talent, bereits damals hat er erste Versuche mit Kartonplastik gemacht, die dann zu seinem Medium geworden ist.

Grenzgänger ist der Titel dieser Ausstellung, zu der in der Bettendorfschen Galerie bereits sozusagen eine Vorschau mit der noch laufenden Ausstellung zu sehen ist, ein Grenzgänger ist Hans-Peter Lübke in mehrfacher Hinsicht:

Das Material:

Seine plastischen Objekte scheinen aus Metall zu sein, aus patinierter Bronze vielleicht, aber sie sind tatsächlich aus Karton, farbig gefasst mit Bitumen, Teer. Eine Irreführung, eine Irritation also, ein weiches Material, das vorgibt ein hartes zu sein – oder ist es nicht vielmehr der Betrachter, der sich täuscht, weil er aus seiner Erfahrung etwas assoziiert, vorschnell einordnet, was er bei näherem Zusehen korrigieren muss? Denn das Material ist unschwer zu identifizieren, der Papiercharakter ist zu erkennen an den Risskanten der einzelnen Elemente, an der Struktur der untergebauten, stabilisierenden Wellpappe.

(Papier ist für Künstler gerade in neuerer Zeit zu einem faszinierenden Werkstoff geworden, der vielfältigste gestalterische Möglichkeiten bietet, Papier ist nicht mehr nur Träger für Malerei oder Zeichnung ohne eigene Wertigkeit.)

Form und Aufbau:

Die Form entsteht aus einzelnen Papierstreifen- oder Bahnen, die die Oberfläche bilden oder sie additiv aufbauen und sie so gleichzeitig gliedern.

Die Ausstellung zeigt 3 Werkgruppen, die innerhalb von 7 Jahren entstanden sind und sich deutlich unterscheiden.

Die Gruppe der zwischen 1998 und 2000 entstandenen Arbeiten zeigt geschwungene, aus wenigen Elementen gebildete, auch organische Formen mit aus der Außenform resultierenden Öffnungen. Es folgen zwischen 1999 und 2002 geschlossene geometrisch aufgebaute Objekte wie „2 Keile“ und „Pyramide“, denen lediglich das Material die Härte nimmt. Bei den neuesten Arbeiten von 2002 bis 2005 wird die geometrische Außen-Form beinahe bis zur Auflösung aufgerissen, wobei negative, „informelle“ Formen entstehen. Ein Skelett stützt die Konstruktion, ein Innenraum wird sichtbar, eine Durchdringung von innen und außen findet statt, eine Wechselwirkung von Licht und Schatten, die immer neue formale Konstellationen und Farbvaleurs generiert. Die Verbindung zur Gegenständlichkeit wird jedoch immer gewahrt durch Titel wie „Senklot“, „Behausung des Geistes“ oder „Helm“.

Inhalt und Botschaft:

Der veränderten Form entspricht auch ein veränderter Inhalt: „Werkzeuge“ nennt Hans-Peter Lübke seine früheren plastischen Objekte, sie tragen Titel wie „Schaufel“, „Trog“ oder „Trichter“, und sie erinnern an afrikanische Kunst - der Künstler lebte bis zu seinem 10ten Lebensjahr in Windhoek/ Namibia und erfuhr dort besonders auf einer Farm von Freunden erste und offensichtlich nachhaltige Prägungen, die bis heute nachwirken. Doch selbstverständlich ist er Europäer, und die europäische Kunstauffassung setzt sich in den späteren Arbeiten auch durch. Er bleibt jedoch ein Grenzgänger zwischen 2 Kulturen, 2 Lebensauffassungen, 2 Temperamenten, die sich in einem Spannungsverhältnis zwischen Emotionalität und rationaler Klarheit in einer ganz spezifischen Weise niederschlagen, ein Grenzgänger in der Formensprache und ein Grenzgänger in der Materialbehandlung.